

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
50

Er erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Dtg. Bezugspreis monatlich 5.40 Dtg. zahlbar bei Vorbestellung. Bestellungen bei dem Verleger oder bei allen Buchhändlern, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Abrechnung 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Kopie: 10 Dtg. ca. 12 mm breite, 1 mm hohe Raum-Schrift im Ringgedruckt - 15 ZMR.

Nürnberg, 10. Dezember 1942

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-R. Platten-
schneiderei 18. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105.
Schriftleitung: Nürnberg-R. Platten- und Schneiderei 18. Post-
fach 11312. Schriftleitungsfunktion: Freitag (nachmittags).
Verlagsdruck: Nürnberg 1. Schlichtung 303.

20. Jahr
1942

Im Talmud steht geschrieben

Das Geheimnis des jüdischen Verbrechertums

Es geht kaum eine Ausgabe des Stürmers ins Land und in die Welt hinaus, in der nicht in einem Artikel oder gar in mehreren auf den Talmud hingewiesen und eine besonders kennzeichnende Talmudstelle wiedergegeben und erklärt wird. Es mag deshalb den einen oder anderen Stürmerleser geben, der sich schon mehrmals gefragt hat: Warum nimmt der Stürmer jede Gelegenheit wahr, über den Talmud zu schreiben und Teile daraus zu veröffentlichen? Der Stürmer gibt darauf die Antwort.

In jedem Volke der Erde leben Menschen von verschiedenem Aussehen, verschiedenem Temperament und verschiedener Begabung. Wie jedes Volk der Welt Idealisten und Talmenschen von höchstem Werte aufweist, so beherbergt jedes Volk auch zu einem Teile minderwertigere Menschen, ja sogar Verbrecher. In jedem Volke ist dies so. Eine Ausnahme macht nur das jüdische Volk. Im Judentum gibt es nur Verbrecher. Auch wenn der eine oder andere Jude sich den Anschein gibt, er mache eine Ausnahme und sei ein „anständiger Jude“, so zeigt sich bei genauerer Prüfung immer wieder, daß alles nur Täuschung und Lüge war. Die Juden sind ein Volk von Verbrechern gewesen und werden Verbrecher sein, solange sie bestehen.

Warum im Judentum das Verbrechen so tiefe Wurzeln geschlagen hat, erklärt sich aus der Lehre vom Blut und der Lehre von der Vererbung. Jeder Jude ist Verbrecher und vererbt diese Veranlagung weiter auf seine Kinder und Kindeskin-
der. Es ist daher kein Wunder, wenn der Vorfahr von heute der gleiche Lander ist wie sein großer Ahne vor vielen tausend Jahren. Es ist auch kein Wunder, wenn der Isak von heute Kuppler und Betrüger ist wie sein Namensvetter aus dem Alten Testament. Und es ist kein Wunder, wenn der moderne jüdische Josef sich genau so mit Schiebung und Spekulation beschäftigt, wie der biblische Josef in grauer Vorzeit. Dem Juden liegt das Verbrechen im Blute. Dieses Verbrechen aber wird von Generation zu Generation weitervererbt.

Und doch kann die Lehre von der Vererbung allein diese eigenartige Erscheinung nicht völlig begründen. Es müssen noch andere Ursachen vorhanden sein, die zur Folge haben, daß jeder Jude ein Gauner und jeder Jude ein Verbrecher ist. Wir kennen diese Ursache. Es ist der Talmud!

Der Talmud ist das Geheimgehebuch der Juden, das jedes Verbrechen am Nicht-Juden gestattet. Der Talmud erlaubt den Juden die Lüge und den Meineid, er er-

Agenten des Teufels



Aus dem Inhalt

Ulludas Todesangst
Der Erzbekehrte
Jüdischer Selbst im weltlichen Soldaten
Der Jude Wallin
Der englisch-jüdische Wahn von der
Auserwähltheit
Jüdische Sitten in Neuhoer
Süperst die deutsche Sprache!

Die große Enttäuschung:
Wickelsturm am Colorado
Aus dem Judenpiegel
Bernichtendes Urteil Jakob Wassermanns
Über die Wiener Juden
Die großen Unbekannten der amerikanischen
Weltpolitik
Wie4-Judenpiegel Nr. 50

Der Ursprung aller Judenmacht
War die gemeine Niedertracht.
Sie stand dem Juden stets in Gold,
Denn mehr als Ehre galt das Gold.
Nedoch, Verrat bringt Keinem Glück.
Auch Judas nahm sich einen Stiel.

Die Juden sind unser Unglück!

laubi Betrug und Raub, Wucher und Hehlererei, Steuerhinterziehung und Abtreibung, Rassenhass, Landesverrat und sogar den Mord. Der Talmud ist das Anleitungsbuch für alle jüdischen Verbrechen am Nichtjuden.

Es wird nun von manchen Judenfreundlichen Kreisen der Einwand erhoben, der Talmud sei wohl früher, vor vielen hundert Jahren, gültig gewesen, habe aber heute im „modernen Zeitalter“ seine Bedeutung völlig verloren. Seit zwanzig Jahren hat der Stürmer diese Schwäger durch eine Unzahl jüdischer Selbstbekenntnisse widerlegt und schlagend bewiesen, daß der Talmud noch genau so Gültigkeit hat, wie zur Zeit eines Raro, Maimonides usw. Heute will der Stürmer diese Beweisführung noch durch eine andere ergänzen.

Unsere Soldaten haben während des Krieges im Osten und Westen, im Norden und Südosten und nun auch im Lande der Sowjets in Synagogen sowohl als auch in Privatwohnungen, in den Häusern der sogenannten „armen Juden“ genau so wie in den Palästen der jüdischen Finanzkönige, immer wieder Talmudbeispiele vorgefunden und dieselben zu einem Teile an den Stürmer geschickt. Mit Recht sagen sich daher unsere Soldaten: Wenn die Juden von heute noch genau so den Talmud lesen wie ihre Vorfahren, dann muß der Talmud auch heute noch genau so gültig sein wie ehemals!

Der Talmud wird aber nicht nur in der Judenfamilie gelesen, sondern dient auch als Unterrichtsmittel des jüdischen Familienoberhauptes für seine Kinder, vornehmlich seine Söhne. Schon im Elternhaus erhält der Jude von heute vor- und unterrichtet im Talmud. In der Schule erfolgt dann die Talmudunterweisung in gründlicherer Art durch den Rabbiner. An der Hochschule „aber“ werden den Juden durch besonders ausgebildete „Oberlehrer“ und „Wunderkinder“ die letzten Geheimnisse des Talmuds gelehrt, und zwar noch gründlicher als früher, als man noch nicht über moderne Lehrmittel verfügte. Es ist also eine erwiesene Tatsache, daß der Talmud heute mehr denn je das Haupterziehungsmittel der gesamten Judenheit ist.

Die Beobachtungen der Ereignisse in der Kriegszeit zeigen aber in besonderer Weise die Bedeutung des Talmuds für das heute lebende Judentum auf. Ist es nicht sonderbar, daß gerade jetzt, da doch in allen Ländern der Welt durch die Einwirkung des Krieges Einschränkungen vorgenommen werden müssen, mehr neue Bearbeitungen des Talmuds erscheinen als früher? Und ist es nicht noch eigenartiger, daß eine ganze Anzahl von jüdischen Zeitschriften, die sich früher mit den Problemen des Talmuds nur nebenbei beschäftigten, heute beinahe ihren ganzen Raum für talmudisch-religiöse Fragen bereitstellen? Bedarf es da noch eines weiteren Beweises, daß der Talmud für den Juden heute noch genau so gültig ist wie früher?

Ja, es ist so: Der Talmud ist das jeden Juden verpflichtende jüdische Gesetzbuch. Der Talmud und das ergänzende rabbinische Schrifttum allein können uns die Geheimnisse der jüdischen Verbrecherseele ergreifen. Der Talmud ist das Spiegelbild des Juden und jeder Jude ist ein fleischgewordener Talmud. Wir können daher den Juden nicht lebenswahrer den nichtjüdischen Völkern vor Augen führen als durch die stetigen Hinweise: Im Talmud steht geschrieben...

S.

Wo Juden unter Nichtjuden leben, da gibt es eine gegen die Juden gerichtete Stimmung, die man als Antisemitismus bezeichnet. Daß es auch in Amerika einen Antisemitismus gibt, dafür sorgen die 6 Millionen Juden, die dort ihr Unwesen treiben. Das Vorhandensein einer jüden-gegnerischen Stimmung in Amerika wird auch vom Schweizer „Israelitischen Wochenblatt“ zugegeben, wenn es in seiner Nr. 45 vom 6. November 1942 schreibt:

„Oft wird die Frage nach dem Stand der antisemitischen Bewegung in Amerika gestellt.“

Daß der Antisemitismus in Amerika also nicht tot ist, das wissen die jüdischen Leser des Schweizer Judenblattes, sie interessieren sich lediglich nach seinem „Stand“, d. h., sie wollen wissen, ob der Judenhaß stärker oder schwächer geworden ist. Die Antwort des Schweizer Judenblattes schaut so aus:

Der Urheber der Revolutionen

„Es scheint das Schicksal der Menschheit zu sein, daß eine jede Ordnung nur ein zeitweiliger Gleichgewichtsstand ist, der in Tyrannel ausartet, wenn er den veränderten Umständen nicht mehr entspricht. Das ist die Ursache der Revolutionen...“

Es ist die Mission der Juden gewesen, diese Revolutionen vorzubereiten und zu unterstützen, wenn sie notwendig geworden waren. Und das ist der Grund des Hasses gegen ihn, der ebenso allgemein und alt ist als der Jude selbst.“

Selbstbekenntnis des Juden Paul Cohen-Borstein in

„Die Mission des Juden“, Berlin 1922, S. 12.

Der Erzbetrüger

Amerikanische Soldaten im Dienst Alljudas

Daß das amerikanische Volk von einem zweiten Weltkrieg nichts wissen wollte, das hat Delano Roosevelt auch gewußt, als er sich zur zweiten Präsidentschaftswahl stellte. Weil er das wußte, machte er in seinen Wahlreden das Versprechen, nach Europa keine amerikanischen Soldaten zu senden. Als er dann wiedergewählt war, legte er die Maske des Friedfertigen von sich und tat das Gegenteil von dem, was er versprochen hatte: er erklärte Europa den Krieg und ist nun darüber, die Söhne der amerikanischen Mütter auf die Schlachtbank zu führen. Das alles kann man nur verstehen, wenn man weiß, daß Roosevelt Judenblut in seinen Adern hat und damit kein Gewissen.

Wer es nun bisher nicht glauben wollte, daß Roosevelt die Sache des Weltjudentums besorgt, der braucht nur die Nachrichten zu beachten, die aus Nordafrika in Frankreich eingetroffen sind. Raum waren amerikanische Soldaten in Marokko und Algerien gelandet, da galt die erste Sorge den „armen, verfolgten Juden“. Die Gesetze, mit denen die französische Regierung die Eingeborenen Nordafrikas von der Macht der jüdischen Wucherer und Ausbeuter befreit hatte, wurden aufgehoben und die als Juden-gegner bekannt gewordenen Franzosen

„Sicher ist nur, daß die antisemitische Bewegung in Amerika stark zugenommen ist. Wie die Zukunft aussieht, weiß niemand.“

In dieser Auskunft ist doch eine tiefe Besorgnis enthalten: die Zukunft ist dunkel, „niemand“ weiß, wie sie aussehen wird! Die jüdische Besorgnis kommt auch zum Ausdruck, in dem, was das Schweizer Judenblatt zum Troste zu sagen weiß:

„Wenn weiterhin Männer an der Spitze der Politik stehen, wie Roosevelt, Hull, Sumner Welles, Jackson, Wallace, Willkie, so darf man wohl beruhigt sein. Die Behörden erlassen Gesetze, wonach die Diskrimination von Personen auf Grund von Rasse oder Religion verboten ist.“

Also, die Macher der Politik in Amerika, vom Judenstümmling Roosevelt bis zum Großjudenknecht Willkie, sorgen da-

für, daß die demokratische „Freiheit“ des Vokabulars außer Kurs gesetzt wird, wenn es gilt, die im amerikanischen Volk vorhandene antisemitische Stimmung niederzuhalten. Wenn es sich als notwendig erweist, daß zur Niederhaltung der antisemitischen Stimmung Gesetze erlassen werden müssen, welche ungeheures Ausmaß muß dann der Haß gegen die Juden in Amerika schon erreicht haben!

Auch in den europäischen Ländern waren den Juden einst willkürliche Regierungen zur Verfügung gestanden, die mit Gewalt die antisemitischen Strömungen in den Völkern niederhielten. Und das Ende? Die Fesseln sind gesprengt, mit denen die Großjudenknechte europäischer Regierungen die Bekämpfung jüdischen Verbrechertums besorgten. Die Völker Europas haben sich unter deutscher Führung von der ihnen auferlegten Sklaverei freigemacht, und der jüdische Feind geht seiner Vernichtung entgegen. Was es dem Wochenblattjuden in der Schweiz auch schwerfallen, die Zukunft so zu sehen, wie sie sich in den herausgekommenen Geschehnissen bereits abzeichnet, so können wir ihm doch heute schon verraten: Alljuda hat seinen Weg über den Erdball mit dem Blute der von ihm an Leib und Seele geschändeten Völker gezeichnet. Dieses Blut kommt über Alljuda und gibt ihm auch dort den Todesstoß, wo es heute noch glaubt, die Stimme der Rache mit Gewalt niederhalten zu können.

Jüdischer Geist in britischen Soldaten

Als im Jahre 1943 Italienisch-Somaliland eine Seite der Raubgier der Briten geworden war, haben die dort ansässigen Juden ihre Zeit gekommen: Unter dem Schutze der britischen Soldaten trieben sie eine wilde Beute gegen die italienischen Soldaten und brachten es sogar fertig, gegen italienische Frauen handgreiflich zu werden. Als der Jude Jakob Abram der 17-jährigen Italienerin Lucilla Nebali Taus begeherte, brachte ihn das jüdische Verbrechen, daß sie am Kleide trug, herant in Wut, daß er auf das Mädchen mit einem Stock so lange einschlug, bis es blutüberströmt zusammenbrach. Zwei australische Soldaten, die herbeigerufen waren, nahmen die hilflose, blutende Italienerin nicht etwa in Schutz, sie brachten sich vielmehr auf die Seite des jüdischen Missetätigers. Erst als zwei andere Italienerinnen herankamen, ließen die „tapferen Kämpfer“ von ihrem Opfer ab.

Der Jude ist nun einmal ein Jude und damit ein Tier in menschlicher Gestalt, weshalb ihm nicht zum Normen gemacht werden kann, daß er sich verhält wie ein Mensch. Aber die britischen Soldaten und Australier, die mit ihm Juden gemeinsamer Sache machen, zeigen, daß sie jüdischen Geist in reichlichem Maße in sich aufgenommen haben.



(Stürmer-Welt)

Wenn Könige kein gutes Gewissen haben, so riefte er der ehemalige nordafrikanische König von England's Guden, als die Deutschen als Besieger des Volkes ins Land kamen.

Achtung! Stürmerleser!

Viele unserer Stürmerleser sind im Besitze jüdischer und antisemitischer Bücher, Dokumente, Bilder usw., die für sie wenig Bedeutung haben. Für das Stürmer-Werk sind diese Dinge jedoch sehr wichtig. Wir ersuchen daher unsere Stürmerfreunde, unsere Sammlung durch Zuleitung solcher Gegenstände anbauen zu helfen.

Die Schriftleitung des Stürmers
Häusergasse 11, Wittenberg

Die Juden sind schuld am Kriege!

Berlin: Der Stürmer, Wittenberg.
Hauptvertriebsstelle: Groß-Diemer Verlagsgesellschaft und
verantwortlich für den Vertrieb: Wilhelm Richter, A.
Wohlfahrt, Frankfurt, Wittenberg, Wittenberg.
S. R. W. Wittenberg Nr. 1. 1944.

Der Jude Wallin

Englands Retter im ersten Weltkrieg

Sart steht die deutsche Unterseebootflotte den englischen Schiffen zu. Viele, viele Millionen Britenregimenten britischen Schiffes haben wir auf den Grund des Meeres geschickt. Ein Gefecht schließt durch die Sterne aller denkenden Engländer. Sie sehen den Tag kommen, an dem der schrumpferde Schiffraum zu einer Katastrophe führen wird. Gitternd erinnern englische Zeitungen daran, daß es während des ersten Weltkrieges einen Zeitpunkt gab, in dem es schien, als ob England durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote den Krieg verlieren müsse. In den letzten Tagen wiesen wiederum Londoner Zeitungen auf jene Zeit hin, in der auf dem Inselreich alles zusammenzubrechen drohte. Bestürzt fragen diese Stimmen heute, welches Wunder geschehen könnte, um England aus der Verzweiflung zu retten. Und aufrichtige Beurteiler der englischen Lage von heute erkennen, daß heute das Wunder nicht mehr geschehen kann, da im deutschen Volke alle die Kräfte reiflos ausgeschüttet sind, die 1914 bis 1918 heimlich und offen für Englands Sieg arbeiteten.

Denn damals geschah wirklich ein Wunder. Dem zusammenbrechenden England erschien ein Retter in der Not, ein Messias — in der Gestalt des „deutschen“ Juden Wallin.

Als nämlich die steigende Versenkungsziffer in der Tätigkeit unserer Unterseeboote für England immer bedrohlicher wurde, da fingen die international eingestellten Kreise des deutschen Reichstages (Juden, Freimaurer und andere) an, gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg zu wettern. Diese Männer sahen alle Gebel in Bewegung, um auf die deutsche Seereschiffahrt einen Druck auszuüben, daß dieser uneingeschränkte Krieg eingestellt werde. Die Juden und Juden-gemischten hatten Erfolg mit ihrem Bemühen. Die deutsche Seereschiffahrt gab dem Verlangen der Juden und Judenmische nach. England war gerettet. Die treibende Kraft bei der Sabotage des deutschen Sieges war neben dem allmächtigen Juden und Freimaurer der Jude Wallin.

In welcher Weise der Jude Wallin für Eng-

lands Teil gewirkt hat, schildert uns der Dichter Dr. Georg Bonne, Generaloberarzt und Sanitätsrat in Hamburg, in seiner Menschheitstragödie „Der ewige Jude“.

Im vierten Bild bringt der Dichter ein Zwiegespräch zwischen dem Juden Waller Rathenau und dem Juden Alwinow auf die Bühne. Ueber ihren Kassengenosien Wallin entwickelt sich folgendes Gespräch:

Rathenau: Sollten wir unsere Sache zum Siege führen, in diesem die Deutschen nicht liegen. Da die Gefahr nahe lag, daß die Engländer versuchen würden, unsere Häfen zu forcieren, so wären sie hierbei bereit in ihr Unglück gerannt, da unsere Häfen und Flußmündungen mit Minen völlig versetzt waren, daß Englands Macht schon dadurch im Hauptteil gebrochen worden wäre.

Alwinow: Und was hat Wallin in unserem Interesse getan?

Rathenau (lächelnd): Er veröffentlichte gleich zu Anfang des Krieges einen glänzenden Artikel in unserer deutschen Presse, in welchem er England lächerlich machte; England schiene sich ja bedenklich vor Deutschland zu fürchten, da es seinen Mut verlor, und Deutsche mit seiner Flotte anzugreifen. Es sollte nur mit seinen Schiffen aus den Rotalienländern herauskommen und sich nicht so selbste verzeihen.

Alwinow: Und England?

Rathenau: Verstand diese getarnte Ver-nung sehr wohl und begreift, daß unsere Flug-mündungen bereit geschickt mit Minen seien, daß dort der englischen Flotte nur sicherer Untergang drüben würde, während die abber-nen Deutschen natürlich Wallins Tarnung nicht begriffen, vielmehr über den schneidigen Ton jubelten.

Der englisch-jüdische Wahn von der Ausertwähltheit

Die Juden glauben, sie seien das von Gott auserwählte Volk; alle anderen Völker dieser Erde seien nur dazu da, den Juden zu dienen. Dieser Wahn von der Auserwähltheit ist auf das englische Volk übergegangen. Weiße Kreise des Inselreiches behaupten, alle Ver-seisungen, die Jehova im Alten Testament den Juden gegeben habe, würden auf die Eng-länder zutreffen.

Dieser englische Judentum ist ein Produkt des „Judentums“, den der Judenfreund Oliver Cromwell um 1650 in England ein-geführt hat. Wegen diesen Wahn trafen selbst große englische Geister auf, wie die sogenann-ten „romantischen“ Dichter Byron, Shelley, Keats und andere.

Der Dichter William Blake, der Judentum verhöht in seinem „Mantik Fair“ (— Elfen-steinmarkt) den eingebildeten, beschränkten

englischen Bürger, der von Materialismus trieb. Thackeray schreibt:

„Nur der Portwein und andere so wun-derbare Dinge konnten eine so unerschämte, blödsinnige Figur eines Gentleman hervor-bringen, wie es der englische Bürger ist. Dieser brutale, unvollständige Typ des Englan-ders fällt in jeder Stadt Europas auf. Als eine der dümmsten Kreaturen trampelt er auf dem Boden Europas herum.“

Die gelehrte englische Dichterin Eliza-beth Barrett Browning schrieb im Februar 1883:

„Mich stellt vor der Selbstergeisterung (self-dedication) der englischen Nation, die sich über alle anderen Völker erhebt.“

Sogar der Dichter des absoluten britischen Imperialismus, Rudyard Kipling, wirft seinen Landsleuten ihre falsche Ueber-heblichkeit vor. Er nennt sie „unsere Männer mit den fünf täglichen Mahlzeiten, die soviel Fleisch essen“ (our live meal, meat-bred men).

Die Bosheiten, die der große lebende Dich-ter Bernard Shaw den Engländern sagt, sind bekannt. Wenig bekannt ist aber das, was der Dichter David Herbert Law-rence in einem Brief an Frau Dugles schreibt:

„Gegenwärtig bräutete und haßte ich den Namen „Engländer“. Sie sind so rein und unschuldig, wie Ausländer es sein können.“

Große englische Geister, denen das Wohl ihres Volkes am Herzen lag, haben sich das Grundgesetz der Briten, ihre alttestamentari-sche Ueberheblichkeit, gegnert. Aber die Eng-länder hörten nicht auf ihre Stimme, genau so wie die Juden nicht zuhörten, wenn ihnen die Propheten ihre Sündenregister vorleien. Jüdisches Blut und jüdischer Geist haben sich tief in das englische Wesen eingestrichen und den Wahn von ihrer Auserwähltheit er-zeugt. Nur Englands totale Niederlage kann diesen Wahn zertrümmern.

Dr. S. E.

Jüdische Zeitungen in New York

New York ist die jüdische Stadt der Welt. Von seinen acht Millionen Einwohnern sind drei Mil-lionen Juden. Sie verfügen über tausend Synagogen. Es ist klar, daß in dieser Stadt alles in den Hän-den der Juden ist. Nicht nur die Stadt im Grunde der Nordamerikaner den Namen „Jem-Port“ (Juden-Port).

Daß auch das ganze Zeitungsleben in der Judenmetropole unter jüdischer Zensur steht, ver-steht sich von selbst. Von dem jüdischen Einfluß auf die Zeitungen New Yorks wollen wir heute gar nicht sprechen, sondern nur von den Zeitungen, die aus-brücklich nur für Juden geschrieben sind.

Die wichtigsten rein jüdischen Tageszeitungen sind der „Forward“, der „Tag“, der „Morgen-journal“ und die zahllose „Morgenzeit-ung“.

Wachstümlich ragt aus dem Häusergewirr das fünf-geköpfige Gebäude der „Forward-Asso-ciation“ empor. In seinen Geschossträumen und Vorzügen werden die Bügen gedruckt, mit denen man in den koscheren Lesern den Tag gegen die schändlichen Staaten zur Weisheit führt. In ihrer Druckerlei entstehen Tag für Tag mehr als 60 000 Exemplare dieses „Forward“, der den Juden des ganzen Landes die jüdischen Kampfbroschüren mitteilt.

Wann in der Nähe befindet sich das Verlagshaus der jüdischen Zeitung „Der Tag“, dessen Auflage etwas kleiner ist und der sich an die intellektuellen Juden wendet. „Der Tag“ wird zum Teil in jiddischer, zum Teil in englischer Sprache gedruckt. In seinen Sprachen unterhalten sich auch seine Schriftsteller und Angestellten. Ihr Hauptkassier ist Dr. S. Morgenshtern, der alles tut, um den jüdisch-donauinischen Gedanken, den überhörsamen den Judentum, in die amerikanische Welt hinauf-zutragen.

Orthodox (streng gläubig) jiddisch ist das Blatt „Morgenjournal“ mit einer Auflage von 20 000 Exemplaren, von denen mehr als die Hälfte in die Provinzabende hinausgeht. Auch diese Zeitung unterliegt vollständig den von dem Ober-juden Roosevelt aufgestellten „Emergency Plan“ für die Verteidigung des Landes.

Die vierte jiddische Zeitung New Yorks ist die „Morgenzeitung“, das Blatt der extremen jüdischen Kommunisten (jeder Jude ist ein Marxist der Kommunisten). Diese Zeitung konnte sich

früher nicht genug tun im Kampf gegen Bundes-verteidigung und nationale Jidern. Heute ist das anders geworden. Heute ist das Kriegsgeschehen gegen den „Kapitalismus“ und den Jellen dieses Blattes beschwunden. Heute ist dort alles auf den Kampf gegen das deutsche Volk und seine Verbündeten ein-gestellt.

Neben diesen jüdischen Tageszeitungen gibt es noch eine Reihe von Zeitschriften, die in jiddisch, deutsch oder Englisch erscheinen. Unter ihnen sind der „Jewish Contemporary Record“, der „American Jewish“, der „Congress Weekly“, der „Jahob“, „The Jewish Spectator“ und „The Jewish Forum“ zu nennen.

Alle diese jüdischen Zeitungen bilden das Rück-grat der jüdischen Presse, die nur durch seine jüdischen Kriegsbeher das Lebenland in den Krieg gebracht hat.

Roosevelts Liebelei mit dem Kommunismus

Die Nacht des Ehepaars Roosevelt

Eine letzte Kampfreise gegen Judentum und Bolschewismus in den Vereinigten Staaten ist Frau Elisabeth Dilling von Chicago. In ihrem Buch „The Red Network“ (Das rote Netzwerk) hat sie vor stän-ger Zeit interessante Enthüllungen gebracht, in denen gezeigt wird, wie die höchsten Persönlichkeiten von U.S.A. mit dem Bolschewismus zusammengehen, um den Boden zu bereiten für die rote Revolution in dem neuen Erdteil.

Das Buch „The Red Network“ enthält ein Kapitel mit der Überschrift „Who is who in radicalism“ — Es ist ein Verzeichnis derjenigen hochgestellten Pers-önlichkeiten, die die Vereinigten Staaten an den Kommunismus verraten. Unter den führenden Namen befindet sich auch der Herr Frau Präsidentin, die aus ihren bolschewistischen Neigungen nie ein Ge-heimnis gemacht hat. In dem Verzeichnis befindet sich auch mancher jüdischer Wissenschaftler an der kalifornischen Universität in Washington, der an sei-ner Beziehung mit manchem Freimaurer und Juden mitteilt.

Frau Elisabeth Dilling hat — aus tiefer Sorge für ihr Land — zum Kampfe aufgerufen gegen die Kriegstreiber des nachamerikanischen Völkers. Schon zum zweiten Male ist sie nun ein Opfer der Nacht des Ehepaars Roosevelt geworden. Am 17. Februar 1941 wurde sie verhaftet, weil sie sich dem Gesetz zur Verleumdung Englands mit nord-amerikanischen Waffen widersetzt. Später sollte man sie wieder auf freien Fuß. Nun wurde sie vor lau-tem wieder verhaftet und zwar auf Befehl des Justizministers Clegg, weil sie durch ihren Kampf gegen den Kommunismus angeblich „die treuerliche Kraft der Vereinigten Staaten“ geschwächt hat.

So weit ist das vor Kriminallisten lebende Nord-amerika gekommen: Alle Soldaten, die zur Ein-dämmung der bolschewistischen Revolution verurteilt wer-den, werden gefoltert. Wollend Kippen überreichen die Straßen der U.S.A.-Städte. Und eine Frau, die vor der kommunistischen Gefahr warnt, wird ins Gefängnis gesteckt. So weit ist die U.S.A. bei der Kollisionslinie mit dem Bolschewismus gekommen.

Alwinow: Unglaublich! Und das hat niemand bemerkt?

Rathenau: Niemand! Außerdem hätte sich Wallin ständig hinter den Kaiser und Tirpitz und verzögerte auf diese Weise den U-Bootkrieg und den Einsatz der Flotte mit der fast tausend klingenden Wornung, die Deut-schen dürften durch den U-Bootkrieg die Eng-länder nicht reizen und nennenswerten Scha-den könnten wie ihnen durch denselben doch nicht zufügen, und die Flotte mühten wir aufheben, um sie am Schluß des Krieges (parhetisch) gleichsam als Brennholz wert bei den Friedensverhandlungen in die Waag-schale zu werfen.

Alwinow: Und auch auf diesen naiven Rat fiel der Kaiser hinein?

Rathenau (berückelt): Der hat sein Schicksal verdient! — Heute weiß jeder Schul-junge, daß England trotz des im März 1918 geführten U-Bootkrieges bereits im Frühjahr 1918, ja eigentlich schon 1917, am Zusammen-brechen war, weil unsere U-Boote ihm die Arde zuschnürten.

Alwinow: Die Engländer täten wahr-scheinlich gut daran, unserem Wallin auf dem vornehmsten Platz in London ein Denkmal zu setzen — als dem „Retter Englands“!

Der Jude Wallin und seine Hintermänner haben England damals gerettet. Und das deutsche Volk mußte die Fische bezahlen. Heute aber ist ein solcher Verrat an dem deutschen Siege nicht mehr möglich. Englands Nieder-lage ist gewiß!

Dr. S. E.

Juden umgehen die Gesetze

Was eine italienische Zeitschrift schreibt

Nach Italien geht mit aller Schärfe gegen die Juden vor. Durch strenge Verordnungen werden die wenigen Juden, die sich noch auf der Halbinsel befinden, aus dem Leben des italienischen Volkes ausgeschaltet. Und doch versuchen die Juden immer wieder, diese Gesetze zu umgehen. Darüber sagt die italienische, jüdische Monatschrift „La Vita Ita-liana“, die seit zwei Jahrzehnten einen kompromiß-losen Kampf gegen das Judentum führt. In ihrer Ausgabe vom 15. April 1943 lesen wir auf Seite 283:

„Kein Wunder, wenn der letzte Präsident der Jüdischen Kultusgemeinde von Triest seit einiger Zeit zum Kriege gehandelt ist, während der Rabbiner Rothstein geworden ist und als Beamter im Rathaus sitzt. Man sagt sogar, es seien Vorbereitungen im Gange, auch ihn zum Kriege zu machen. Wenn das wahr ist, dann ist hier ein Wunder ge-schehen. Dann wird er sicherlich auch heilig ge-prochen. Wir werden es dann erleben, daß der „Heilige Israel“ aus dem Ghetto in Triest zum Schut-zpatron der Kriege in Italien gemacht wird.“

Heute gibt es noch manche Europäer, die von der Notwendigkeit eines jüdischen Kampfes gegen das Judentum nicht überzeugt sind. Viele Kriege müß-ten wohl noch von „aristokratischen“ Juden über-geleitet werden, bis sie von der Heiligkeit des Kamp-fes gegen die jüdischen Weltverbesserer durchdrungen sind?



Dr. S. E.

In allen Völkern haben sich die Juden äußerlich den Bundesbüren angeschlossen. Auch dieser Jude aus Bagdad muß, warum er sich in landesüblicher Art kleidet. An einer-lich aber bleibt er, was jeder Jude ist: ein geborener Gauner!

Säubert die deutsche Sprache!

Es wimmelt in unserer Umgangssprache von jüdischen Wörtern und Redewendungen
Was viele noch nicht wissen

Je mehr die Judenfrage Zug um Zug einer Lösung entgegengeführt wird, desto mehr erkennt man, in welcher erschreckender Weise sich der Einfluß des Juden auf allen Gebieten des Lebens ausgewirkt hatte. Das Blut der Völker wurde verdorben durch jüdische Rassenhande. Jüdischer Geist gewann die Oberhand über eine heldische Lebensauffassung. Die Kunst erstarrte in jüdischem Schmutz. Der Jazz brachte das Volkstümliche zum Schweigen und jüdisch-bolschewistische Zwerchbauten schändeten die schönsten Städte. Selbst unsere Sprache konnte sich jüdischem Einfluß gegenüber nicht völlig behaupten und zeitigte die iibelsinnigsten Auswüchse. Das schlimmste daran aber war, daß wir es gar nicht einmal mehr merkten, wie in unserer Umgangssprache plötzlich Wörter und Redewendungen auftauchten, die mit unserer deutschen Sprache nichts, aber auch gar nichts mehr zu tun haben.

Vor einigen Tagen traf auf der Schriftleitung des Stürmers ein Brief ein, den uns ein deutscher Soldat aus einem Lazarett des Ostens geschickt hatte. Obergefreiter S. führte in seinem Schreiben klage darüber, daß in der deutschen Sprache heute noch zahlreiche rein jüdische Wörter gebraucht würden und verlangte die radikale Ausrottung dieser fremden Eindringlinge.

Wir im Stürmer freuten uns über die Entschiedenheit, mit welcher der deutsche Soldat die Reinigung unserer Umgangssprache von jüdischen Wörtern und Redewendungen forderte. Als wir jedoch seinen Brief zu Ende lasen, mußten wir lachen. Obergefreiter S. schrieb nämlich:

„... Und so ist es wirklich höchste Zeit, daß diese jüdischen Bezeichnungen endlich einmal aus der deutschen Sprache ausgerottet werden. Man wird ja sonst meckelige Babel!“

Und was um lachten wir? Obergefreiter S., der Mann, der so entschieden die Beseitigung aller jüdischen Wörter aus der deutschen Sprache gefordert hatte, gebrauchte ja selbst ein rein jüdisches Wort, nämlich: meckelige (= verrückt). Trotzdem sind wir dem Witzschreiber aus dem Osten recht dankbar. Er erinnerte uns nämlich daran, wie dringend notwendig es ist, auch einmal über die meist unbekannten jüdischen Wörter, die in die deutsche Sprache eingebracht sind, im Stürmer ausführlich zu berichten.

Zu jenen Volkschichten, die von dem Einfluß des Judentums verhältnismäßig nicht allsehr betroffen wurden, gehört der deutsche Bauer n Rand. Trotzdem finden wir in der Umgangssprache des deutschen Bauvolkes, vor allem im Südoften und Osten des Reiches, recht viele Worte, die rein jüdischen Ursprungs sind.

So erzählt zum Beispiel der Bauer Huber seinem Nachbarn von einem recht unangenehmen Erlebnis aus früheren Zeiten und sagt schließlich:

„Nachdem mich der Ganneß richtig aufholzwert hatte, verballerte er mich nach Strich und Faden.“

Der Bauer Huber kann einem leid tun, daß er damals so schwer bereingelagt wurde. Noch mehr aber tut er uns leid, weil er selbst heute noch nicht merkt, daß er gleich in einem Satz drei jüdische Wörter verwendet, nämlich: Ganneß = Gannez, baldowern = andorchen und verballert = bekrögen werden.

Nicht anders ist es, wenn nun der Nachbar Empört antwortet:

„So eine Chuppel Den Kerl hätte man in sein Pontin hauen müssen, bis er la-burez gegangen wäre!“

Der Herr Nachbar will dem Bauer Huber anscheinend Konjunktur machen! Auch er gebrauchte drei jüdische Wörter, nämlich: Chuppe = Frechheit, Pontin = Gesicht und la-burez = zugrunde.

Wenn auf dem Lande Leute beisammen stehen, die eifrig aufeinander eintreten, sagt man häufig von ihnen, sie hätten „ebber zu beblibbern“.

Das Wort „ebber“ kann zwar als volkstümliche Umschreibung von „etwas“ betrachtet werden, ist aber dennoch genau so ein jüdisches Wort wie „beblibbern“ = besprechen. Und wenn der Viehhändler Meier sich darüber beklagt, daß ihm im Gedränge der Menschen sein „Gedammel“ (= Witz) in den „Tümel“ (= Schmutz) gefallen ist, so können wir nur feststellen, daß Herr Meier von seinem ehemaligen Berufscollegen Silberstein zwar kein

Geld, aber dafür eine Anzahl jüdischer Wörter geerbt hatte. Gerade die jüdischen Viehhändler waren es nämlich gewesen, die in das deutsche Bauvolk viel jüdische Ausdrücke gebracht haben, die sich selbst bis in die heutige Zeit hinein erhalten konnten.

Noch häufiger als beim Bauvolk findet man jüdische Ausdrücke in der Umgangssprache der Kaufleute. Dies ist auch weiter nicht verwunderlich! Jahrzehntelang beherrschte der Jude den Handel und gab nicht nur den Handelsgewohnheiten, sondern auch der Handelsprache sein Gepräge. Es wimmelt daher in der Kaufmannssprache selbst heute noch von jüdischen Wörtern.

Von einem Handelsmann, der über schlechte Geschäfte klagt, sagt man, er mache ein „Ge-seiret“. Ist sein Handelsgeschäft sauber, so nennt man es „loscher“, ist es aber unrein, so verwendet man hierfür die Bezeichnung „krete“. Betrüberrische Wadenschaffen nennt man „Massematten“. Geht der Kaufmann in Bankrott, so „macht er bleite“. Einen klugen Kaufmann bezeichnet man als „heß“ und „lochem“ oder man sagt, er sei „ge-sinelt“. Fällt er jedoch beim Geschäftemachen herein, so wird er „ge-schledert“ oder „genevvt“. Ist er knorrig, so erklärt man ihn für „schosel“. Weralen zwei Kaufleute geheimnisvoll ein Geschäft, so sagt man, „sie knobeln etwas aus“. Den Gewinn, den ein Geschäft abwirft, bezeichnet man endlich als „Rebes“ oder „Rebach“.

Alle diese Wörter sind heute noch in der

Kaufmannssprache zu finden. Alle aber sind jüdischen Ursprungs!

Zu jenen Stätten, wo man jüdische Ausdrücke in besonders großer Anzahl zu hören bekommt, gehört auch der Stammtisch. Hier wird oft mit jüdischen Brocken herumgeworfen, als wenn man in einer Synagoge wäre. Nach dem „Acheln“ oder „Dacheln“ (= Essen) wird getrunken. Ist einer vom Alkohol leicht angefaßt, so sagt man, er wäre „beschiffert“. Steigert sich der Schwips zu einem Rausch, so ist man „beschodert“. Nimmt endlich der Rausch unangenehme Formen an, so ist man „belasert“. Im Rausch redet man oft einen „Schuß“ (= Unfug). Das Lieblingswort der angeheiterten Männer sind natürlich die „Schiddele“ (= Mädchen). Die Geliebte nennt man „Maus“. Wenigen Stammtischgästen dürfte bekannt sein, daß der Schredensruf „Jai, Jai, Jai!“ rein jüdischen Ursprungs ist und soviel wie „wehe!“ bedeutet. Kommt endlich der Polizeimann ins Lokal und gebietet Rastlos, so wird dieser Befehl mit einem bedauernden Kopfnicken und dem Seufzer „nebbich“ (= schade) beantwortet. Lauter jüdische Wörter, die sich mit Beiläufigkeit durch deutsche Erben sehen!

Am Stammtisch wird fleißig das Kartenspiel gepflegt. Jenes Spiel, bei welchem die Spieler gewinnen, die die wenigsten Strafen machen, heißt man „Ramsch“ (= Verlust). Von einem Spieler, dem man das Geld abnimmt, sagt man, er wird „gefodt“. Wer Glück im Spiele hat, hat „Massel“, wer



Ihr Gott ist das Geld

Leb's zählt ergaunertes Geld! Die Mei und Welke, wie er die Scheine durch die Finger gleiten läßt, verrät seine unstillbare Gier nach dem Mammon.

Noch hat, sitzt im „Schlamassel“. Das verbotene Kartenspiel „Mauscheln“ ist ebenso ein jüdischer Ausdruck wie „Tarreln“ für Würfel spielen. Den Freunden des Romméspiels wird es endlich auch eine Ueberraschung sein zu hören, daß das Wort „Joder“ ebenfalls jüdischen Ursprungs ist und auf deutsch soviel wie der „Teuere“ oder „Wertvolle“ bedeutet.

Wie kamen nun diese Ausdrücke in das Kartenspiel? Es ist bekannt, daß die Juden aus Angst, ihr Höchstes, ihr Geld, zu verlieren, nur verhältnismäßig selten Karten gespielt haben. Um so fleißiger aber betrieblaten sie sich als Aufbauer (Kieblie) und führten bei der Kritik der Spieler das große Wort. Hier prägten sie die „neuen“ Bezeichnungen und gaben den einzelnen Begriffen des Kartenspiels jüdische Namen, ohne daß dies die nichtjüdischen Spieler merkten.

Weitaus am meisten aber haben jüdische Wörter und Redewendungen in jenen Kreisen Eingang gefunden, in denen der Jude von jeher das Wort führt: in den Kreisen der Verbrecher. Als Verbrecher von Anfang an war der Jude nicht nur der König der Unterwelt, sondern auch ihr Sprachschalter.

In Verbrecherkreisen wird ein geschickter und vielseitiger Gauner „Schammas“ genannt. Ist der Gauner aber ungeschickt, so nennt man ihn „Nibich“, ist er laut, so heißt er „Oel“ und ist er gar minderwertig und beschränkt, so erhält er den Namen „Chammer“. Die Geliebte des Verbrechers wird „Mulle“ genannt, die Diene aber, die täglich ihren Liebhaber wechselt, heißt „Hanne“. Der Nachschlüssel, den der Einbrecher verwendet, führt den Namen „Tallat“ und das gesamte Einbruchswerkzeug heißt „Vurim“. (Nicht es nicht kennzeichnend, daß der Jude dem Einbruchswerkzeug ausgerechnet den Namen seines höchsten Feiertages gibt, der zu Ehren des Waffens, morden an 75.000 Verurteilten alljährlich begangen wird! — D. Schr. d. St.) Auch der Verbrecher das Stimmeln verwenden, so sagt man, er „schabberl“. Benötigt der Verbrecher falsche Ausweispapiere, dann geht er zum „Kieblen Reluder“, kauft aber taucht plötzlich der „Schuller“ (= Gendarm) auf, „Rebbt“ den Gauner (d. h. prüft seine Papiere) und stellt fest, ob er etwas „gemauvt“ (= gestohlen) oder „verrauscht“ (= verdeckt) hat. Dann aber wandert der „Ganove“ (= Gauner) ins Gefängnis.

So hat also der Jude auch in den Verbrecherkreisen einen maßgeblichen Einfluß auf die Bestimmung der „Kochausdrücke“ ausgeübt. Nun ist es natürlich nicht unsere Aufgabe, die Verbrechersprache einer Reinigung zu unterziehen. Um so wichtiger aber ist es, dafür zu sorgen, daß die Umgangssprache des deutschen Volkes endlich einmal von jüdischen Bestandteilen befreit wird. Wenn wir uns dazu bemühen, die deutsche Sprache von überflüssigen, aus dem Lateinischen, Griechischen oder Französischen stammenden Wörtern zu reinigen, um wieviel nötiger ist es dann, jenen fremden Wörtern und Redewendungen den Kampf anzusagen, die der Jude in unsere Sprache eingeschmuggelt hat.

Die Welt hat die Lösung der Judenfrage in Anarkie genommen. Wir sind aber mit unserer Arbeit erst am Anfang. Es gibt noch viel zu tun. Bis endlich die Welt von all dem Schmutz und Unrat befreit ist, den der Jude in die Welt gebracht hat.

Gust Diemer.

Strenge Maßnahmen der Faschistischen Partei

Der Faschismus führt einen fanatischen Kampf gegen die Judenfrage. Hier es mitten im Osten, den Juden gegen das jüdische Italien und das nationalsozialistische Deutschland herauszubringen hat, sollte betont, mit Juden ein jüdisch-sozialistisches Verhältnis zu pflegen, der hat seinen Platz in den Kampfbüchern des Faschismus vermerkt.

Ein solch unaufrichtiges Spiel der italienischen Faschistenpolitik ist der 1931 erlassene Antisemitengesetz in Italien.

Gegenstand in Italien. Auf Antrag des Faschisten von Italien hat nun der Parteikongress diesen Gegenstand die Antisemitische Partei erkannt, und zwar mit der Begründung, er habe „mit Juden eine jüdisch-sozialistische“ erhalten. Die große Faschistische Tageszeitung „Corriere della Sera“ hat in ihrer Nummer vom 12. Juli 1942 den Namen des und der Partei Antisemitischen der besten Antisemitischen Antisemit.



Stürmer-Kadde (2)

Die Judenzeitungen des Auslandes schreiben immer wieder, wie schlecht es den Juden in den von den Deutschen besetzten Gebieten erginge. Der obige Schnappschuß beweist aber, daß sich die Juden immer noch recht wohl fühlen.